

Nekr L 0038  
EK 725 e



Zum Andenken  
an Herrn  
**Nikol. Lieberherr**  
Pfarrer in Rebstein.

---

Geboren den 18. August 1866,  
Bestorben den 3. April 1918.

---

Personalien und Ansprachen,  
gehalten anlässlich der Beerdigungsfeier  
Sonntag den 7. April 1918.

---

Mit dem Bildnis des Verstorbenen.



Seinen Verwandten und Freunden  
gewidmet.



## Personalien.

Pfarrer Nikolaus Lieberherr war der einzige Sohn des Landwirthes Jakob Lieberherr sel. und dessen Ehefrau Rosalie Wickle sel. und wurde den 18. August 1866 in seiner Heimatgemeinde Neßlau geboren. In seinem idyllisch über dem linken Thur-Ufer gelegenen Elternhaus zu Krümmenswil war ihm eine sorgenfreie Kindheit beschieden. Von seinen Eltern sorgfältig erzogen, legte der Knabe schon früh schöne geistige Fähigkeiten an den Tag, und der Umstand, daß der mit dem Vater gut befreundete Pfarrer des benachbarten Krummenau, Herr D. Rothmund sel., häufig im elterlichen Heim zu Gaste war, mag das Seine mit dazu beigetragen haben, in dem gewekten Kinde den Wunsch, auch einmal Pfarrer zu werden, wachzurufen. Nachdem er die Primarschule durchlaufen, besuchte er zunächst während zwei Jahren die Realschule in Neßlau und erhielt in dieser Zeit auch den ersten Lateinunterricht bei dem damaligen Ortspfarrer Gujan sel., um sich dadurch auf den Eintritt ins Gymnasium in St. Gallen vorzubereiten. Derselbe erfolgte im Frühjahr 1882, und die sechs Jahre, die er an unserer Kantonschule verbrachte, hat er gewissenhaft dazu benutzt, um sich eine solide Grundlage für sein weiteres Studium zu schaffen. Auf Ostern 1883 fand in der St. Mangenkirche seine Konfirmation

durch den damaligen Geistlichen zu St. Leonhard, den heute noch in Basel wirkenden Herrn Pfarrer Dr. E. Miescher, statt. Schon ein Jahr darauf traf den Jüngling ein schweres Leid infolge des Hinschiedes seiner Mutter, an der er stets mit großer Liebe gehangen.

Nach wohlbestandenem Maturitäts-Examen im Frühling 1888 bezog der ideal veranlagte junge Mann die Universität Basel, um sich nun mit Feuereifer dem Studium der Theologie zu widmen, zu dem ihn nicht bloß eine immer ausgeprägtere Neigung hinzog, sondern zu dem er zugleich auch die nötigen Charaktereigenschaften und geistigen Gaben mitbrachte. Mit Ausnahme des Sommersemesters 1890, das er nach abgelegtem propädeutischem Examen an der Württemberger Universität Tübingen verbrachte, hat er seine akademischen Studien in der Hauptsache drunten in der alten RheinStadt absolviert. Seine Freunde kannten ihn als einen überaus fleißigen Studenten, der bestrebt war, sich einen sichern Schatz theologischer Kenntnisse, auf dessen Neuffnung er auch später noch bedacht war, anzueignen. Trotz seines Arbeitsdranges fühlte er aber auch das Bedürfnis nach Geselligkeit und kameradschaftlichem Umgang, und hat demselben Rechnung getragen, indem er sich der Studentenverbindung „Zofingia“ anschloß, in der er manchen ihm zeitlebens treu ergebenen Freund gefunden hat. Im Jahre 1892 verlor er seinen Vater plötzlich durch den Tod, und dieser für ihn so schwere Schlag mag mit eine Ursache gewesen sein, daß er den Abschluß seines Studiums weiter

hinausschob, als er eigentlich beabsichtigt hatte. Nachdem er längere Zeit unter fortgesetztem eifrigem Privatstudium daheim zugebracht hatte, bestand er im Herbst 1895 ehrenvoll das theologische Konfessordatsexamen in Zürich, woselbst dann auch seine Ordination stattgefunden hat.

Nun bekleidete er zunächst ein Vikariat bei dem greisen Herrn Dekan Steiger sel. in Brunnadern, wo der junge Geistliche sich in kurzer Zeit die Herzen der Gemeindeglieder zu erobern wußte. Er wurde denn auch nach dem Hinschiede des alten Ortspfarrers im September 1897 einstimmig zu dessen Nachfolger gewählt. Schon hatte er sich in sein Amt und in die Verhältnisse seiner Gemeinde gut eingelebt, als er ins freundliche Pfarrhaus in Fräulein Margrith Roth von Ebnat, mit der er sich am 4. Juni 1901 vermählte, eine Pfarrfrau einführte, die ihm fortan als treue und verständnisvolle Lebensgefährtin zur Seite stand und ihn in seinem Berufe in mehr als einer Beziehung wirksam unterstützte, es aber vor allem verstand, ihm ein trautes Heim zu schaffen, in dem er sich allezeit wohl und glücklich fühlte. Während einer Amtsdauer bekleidete Herr Pfarrer Lieberherr auch das Amt eines Bezirksschulrates von Neutoggenburg, und so manchmal ist er in aller Morgenfrühe ausgezogen, um die ihm zur Visitation zugewiesenen und zumteil weit entlegenen Schulen zu besuchen und dann abends spät wieder heimzukehren. Seine Mitbürger ehrten ihn auch dadurch, daß sie ihn als Abgeordneten der Gemeinde Brunnadern in den Großen Rat ent-

sandten. Auch in diesen Stellungen ist er mit der an ihm gewohnten Pünktlichkeit seinen Pflichten nachgekommen, ohne jedoch als Grobrats-Mitglied etwa in die Arena des politischen Lebens herabzusteigen, was seiner Natur eben ganz und gar nicht entsprochen hätte.

Nach zehnjähriger gesegneter Tätigkeit in Brunnadern, wo er heute noch in gutem Andenken steht, folgte unser Verstorbene einem an ihn ergangenen ehrenvollen Rufe an die erledigte Pfarrstelle in Rebstein, woselbst er am 30. September 1906 gewählt wurde und am 25. November daraufhin seine Antrittspredigt hielt, um dann bis zu seinem Tode hier wirksam zu sein. Und wie er auch da seine ganze Kraft in den Dienst der Gemeinde gestellt hat, das ist so bekannt, daß ich es kaum des weitern auszuführen brauche. Keinen Zweig seiner Amtstätigkeit hat er vernachlässigt, und namentlich lagen ihm neben der Verkündigung des göttlichen Wortes der religiöse Jugendunterricht und die Seelsorge am Herzen. Anfänglich eher auf positiver Seite stehend, haben Erfahrung und weiteres Studium ihn mit der Zeit veranlaßt, immer mehr zur freisinnigen Richtung zu halten; im übrigen aber hat sich der tolerante, mild gesinnte Mann um dogmatische Streitfragen wenig gekümmert und dafür umso mehr die praktische Seite seines Amtes in den Vordergrund gestellt. Eine friedfertige Natur durch und durch, war sein Hauptbestreben während der ganzen Zeit seiner hiesigen Wirksamkeit darauf gerichtet, den Frieden nicht bloß unter den eigenen Glaubensgenossen, sondern auch zwischen

den Angehörigen der beiden Konfessionen zu pflegen und zu wahren. Als Ideal schwebte ihm stets eine Gemeinde vor Augen, in der alle Glieder „fleißig sind, zu halten die Einigkeit im Geiste durch das Band des Friedens“, und diesem Ideal strebte er, so viel an ihm lag, entgegen, indem er mit seinen besten Gaben allen etwas zu sein suchte und in Predigt und Unterricht stets das alle Verbindende und Einigende in den Vordergrund rückte. Schule und Lehrer fanden in ihm auch hier einen guten Freund und Berater. Er war auch Mitglied der amtlichen Jugendschutzkommission, und was er als mehrjähriger Präsident der evangelischen Erziehungsanstalt Wyden-Balgach, sowie unseres evangelischen Erziehungsvereins bis kurz vor seinem Hinschiede alles geleistet, das wird nachher von anderer Seite noch gezeigt werden. Doch das sei hier noch gesagt: es war, als ob der Mann, der ein großer Kinderfreund war, dem aber eigene Kinder versagt blieben, sich für diesen Ausfall dadurch entschädigen wollte, daß er sich nur um so hingebender um die seiner Obhut anvertrauten jungen Leute, namentlich um die armen oder verwahrlosten unter ihnen, bekümmerte. Wie ließ er sich's doch stets angelegen sein, für jedes zu versorgende Kind das richtige Plätzchen zu finden, an dem es nicht bloß in leiblicher, sondern auch in geistiger Beziehung gut aufgehoben war! Vor manchen Jahren schon hat er auch ein Töchterchen an Kindesstatt angenommen, das in ihm und seiner Gattin wirklich treubeforgte Eltern gefunden hat.

Kein Wunder, wenn Pfarrer Lieberherr auch in hiesiger Gemeinde und über ihre Grenzen hinaus durch sein liebenswürdiges, dienstfertiges, freundliches und dabei offenes und heiteres Wesen, das auch das einfachste und schlichteste Menschenkind Vertrauen zu ihm fassen ließ, in kurzer Zeit und dauernd sich beliebt zu machen wußte und die Gemeindeglieder nur einen Wunsch kannten, ihren Seelsorger noch recht lange behalten zu dürfen. Und wenn's auf ihn allein angekommen wäre, ich glaube, unser entschlafene Freund hätte seiner Gemeinde noch auf Jahre hinaus die Treue gehalten. Doch, „der Mensch denkt — und Gott lenkt“. Es mögen etwa zwei Jahre her sein, seit bei dem anscheinend so gesunden und rüstigen Mann die ersten besorgniserregenden Anzeichen eines unheilbaren Leidens sich bemerkbar machten. Da die Krankheit langsam, aber stetig fortschritt, entschloß er sich im letzten Vorssommer auf ärztlichen Rath hin zu einer Kur in Rheinfelden, von wo er jedoch kränker und schwächer zurückkehrte, als er hingegangen war. Etwas besser schien dann ein nachfolgender Aufenthalt in Bassugg für ihn gewesen zu sein, so daß er nachher seine amtlichen Funktionen wenigstens zumteil und mit Unterbrechungen wieder aufnehmen konnte. Sein Amt gänzlich niederzulegen und sich möglichst zu schonen, dazu konnte sich der arbeitsfreudige Mann, trotzdem es an dahinzielenden Rathschlägen nicht fehlte, nicht entschließen. Da der Gang ins Schulhaus hinauf ihm zu beschwerlich war, hat er seit zirka einem halben Jahr den Unterricht im früheren Unterweisungszimmer

im Pfarrhaus erteilt und wenn auch nicht sonntäglich, so doch noch alle vierzehn Tage bis drei Wochen gepredigt und Kinderlehre gehalten. Das letzte Mal stand er heute vor drei Wochen auf dieser Kanzel, und noch hoffte er damals, auch an den nun hinter uns liegenden Festtagen seine Obliegenheiten selber besorgen und zum mindesten die Feier der Konfirmation leiten zu können. Da verschlimmerte sich schon in der darauffolgenden Woche sein Zustand in ungeahnt heftiger Weise. Gelbsucht und Blutstauungen in der Leber traten auf, und als es damit wieder besserte, brach dafür die Wassersucht aus, welche dem Kranken immer größere Beschwerden bereitete und ihn veranlaßte, noch vor Ostern — freilich nicht leichten Herzens — seine Demission einzureichen. Mit großer Geduld und Ergebung fügte er sich in sein Los, immerhin die Hoffnung nicht aufgebend, daß er sich noch einmal so weit erholen werde, um mit seinen Lieben noch einige Zeit hier auf Erden beisammen sein zu können. „Vater, ist's möglich, so laß diesen Kelch an mir vorüber gehen; doch nicht, wie ich will, sondern wie du willst!“ so betete er noch am Karfreitag mit dem Heiland. Und er hat seinen Willen unter den göttlichen Willen gestellt und als das Sterben ihm immer mehr zur Gewißheit werden mußte, gefaßt dem Ende entgegengesehen. Als ein tapferer Kämpfer hat er ausgeharrt bis zuletzt, d. h. bis er vergangenen Mittwoch, vormittags um 1/210 Uhr, sanft entschlief im Alter von 51 Jahren, 7 Monaten und 16 Tagen.

An nächsten Angehörigen hinterläßt er außer

seiner Gattin und dem Pflgetöchterchen noch eine betagte Stiefmutter, für die er stets treu besorgt war, sowie seine von ihm allezeit hochgeschätzte Schwiegermutter und einen Schwager. Allen, die dem lieben Entschlafenen während seinen gesunden, wie ganz besonders auch in seinen kranken Tagen ihre Liebe bewiesen, namentlich auch der verehrten Krankenschwester für ihre hingebende und aufopfernde Pflege, sowie allen Teilnehmern an der Begräbnisfeier sei an dieser Stelle namens der trauernden Hinterlassenen der herzlichste Dank ausgesprochen. Der Heimgegangene aber ruhe im Frieden!

---

# Trauerrede

gehalten von

**Pfarrer E. Schläpfer, Marbach.**

---

1. Kor. 4, 1 u. 2: Dafür halte uns jedermann: für Christi Diener und Haushalter über Gottes Geheimnisse. Nun sucht man nicht mehr an den Haushaltern, denn daß sie treu erfunden werden.

---

Im Herrn geliebte Leidtragende!  
 Andächtige Trauerversammlung!

Einen letzten Gruß soll ich hier dem Manne entbieten, der nach unserem menschlichen Dafürhalten und Empfinden viel zu früh von uns geschieden ist und der von dieser Stelle aus so oft seine geliebte Gemeinde im Namen Gottes begrüßt und ihr sein heiliges Wort verkündet hat. Trösten soll ich euch über den Verlust dessen, der hier so manchem verzagten und Schmerzgebeugten Herzen Kraft und Trost zu geben suchte aus der Quelle, aus der allein die rechte Kraft und der wahre Trost uns zufließen können. — O, glaubt es mir, nicht leicht wird mir die Aufgabe, die mir zugewiesen ist! Gehöre ich ja doch mit zu denen, die mit dem Heimgegangenen ein treues Herz verlieren, einen Freund im besten Sinne des Wortes, einen Menschen, den ich, je besser ich ihn kennen

lernte, um so mehr auch schätzen mußte und ganz besonders noch in der letzten Zeit seines Lebens, in seiner Passionszeit, so recht in mein Herz schloß, so daß ich jetzt wahrlich lieber, statt über ihn zu reden, unter den Leidtragenden sitzen und mit ihnen trauern und weinen möchte.

Es ist ein bitteres Leid, vor dem wir heute stehen, und ich glaube, es sei kaum eines in dieser ganzen großen Versammlung, das nicht tiefgebeugt und ergriffen vom Sarge und Grabe des Mannes, der nach schweren Leidenstagen aus dem Lande der Lebendigen hinweggerufen wurde, hieher gekommen wäre in das nun verwaiste Gotteshaus. Denn der Entschlafene ist uns allen mehr oder weniger nahe gestanden, und nicht nur die ernste Todesmahnung, die an seiner Gruft an uns ergeht, bewegt uns das Herz, sondern auch der Schmerz über seinen Verlust, die Trauer darüber, daß er uns entrißen worden ist. Eine treue Gattin und ein liebendes Töchterchen und mit ihnen die übrigen nächsten Angehörigen beklagen den Hinterschied eines Gatten, Vaters und Verwandten, von dem sie stets so viel Liebe und reichen Segen erfahren durften. Sie können's kaum fassen, daß nun für immer leer sein soll die Stätte, da er gestanden, der Platz, an dem er gesessen. Diese ganze Gemeinde trauert um einen Seelsorger, der mit großer Treue und Gewissenhaftigkeit in ihren Dienst sich gestellt hat, durch Wort und Vorbild ihr ein Führer war zum Herrn, redlich mit ihr teilte Freud' und Leid und allezeit ihr die ganze volle Liebe seines edeln Herzens schenkte. Sie kann

es kaum glauben, daß nie mehr von dieser Kanzel herab seine Stimme erschallen solle, predigend von dem Einen, was jeglicher Seele not tut. Wir Kollegen alle, ob anwesend oder nicht, trauern um einen guten, lieben Amtsbruder, in dem ein treues Herz schlug für einen jeden unter uns, und wohl mancher spricht im Stillen mit David: „Es ist mir leid um dich, mein Bruder Jonathan; ich habe große Freude und Wonne an dir gehabt!“

Doch, meine Lieben, so wahr und aufrichtig unser Leid ist, wir dürfen an dieser Stätte nicht nur den Schmerz zum Worte kommen lassen. Wir sind ja auch dazu hieher ins Gotteshaus gekommen, um ein Wort zu hören, das geeignet ist, unsern Schmerz, wenn auch nicht zu verschweigen, so doch zu lindern und zu verklären, ein Wort des Trostes und des Friedens für das verwundete Herz. Es mag wohl allerlei geben, was euch einige Linderung zu bieten vermag in eurem Leide, aber der beste Trost ist und bleibt doch immer der, der uns zuliebt aus dem Gottvertrauen und der Zuversicht, die uns sprechen läßt: „Es ist der Herr; er tue, was ihm wohlgefällt!“, der Trost, den uns der christliche Glaube darreicht, der Glaube, daß Gott doch die Liebe ist, welche Wege er uns immer führen mag, die fromme Ueberzeugung, daß auch der Schmerz ein Bote Gottes ist und daß alles, was Gott an seinen Kindern tut, nichts als Liebe sein kann.

So öffnet denn euer Herz, geliebte Trauernde, dieser Trostesstimme; haltet fest an dem Glauben, daß der himmlische Vater auch jetzt Gedanken des

Friedens mit euch hat und nicht des Leides, dann werdet ihr auch in diesem Glauben Trost und Ruhe finden! Bewahret frohen Mut und festes Vertrauen, dann werdet ihr erfahren, wie auch anfänglich dunkle Wege sich wieder erhellen können! Aber auch, was sonst versöhnend an klingt an euer Herz und geeignet ist, es zu beruhigen, das nehmt ihr in dieser Stunde wohl dankbar entgegen. Und in diesem Sinne möchte ich euren Blick noch einmal hinlenken auf das Bild unseres lieben Entschlafenen, indem ich dasselbe in das Licht des Apostelwortes stelle, das ich meiner Ansprache zu Grunde gelegt habe: „Dafür halte uns jedermann: für Diener Christi und Haushalter über Gottes Geheimnisse. Nun suchet man nicht mehr an den Haushaltern, denn daß sie treu erfunden werden.“

Gewiß, es ist nicht meine Absicht, dem Heimgegangenen eine Lobrede zu halten, weiß ich doch, daß es durchaus nicht in seinem Sinne wäre und daß er in seiner Bescheidenheit alles Lob ablehnen und sagen würde: „Nicht mir, sondern Gott, dem Herrn allein gebührt die Ehre“; erinnern würde er uns an das Wort Jesu an seine Jünger: „Wenn ihr alles getan habt, was euch befohlen ist, so saget: Wir sind unnütze Knechte; wir haben getan, was wir zu tun schuldig waren“. Aber das, was uns an dem Bilde seiner ganzen Persönlichkeit sofort in die Augen fällt und sich all denen, die ihn näher kennen zu lernen Gelegenheit hatten, unauslöschlich eingeprägt hat, das ist

sein treuer Sinn. Der Sprechende kann sich noch erinnern, wie er als Student in einem seiner ersten Semester einmal in das Zimmer des ältern Freundes kam, zu dem er damals schon mit einer gewissen Ehrerbietung aufschaute. Alles, was er darin sah, zeugte davon: Hier hat ein junger Mann seine Arbeitsstätte, der den Namen „Student“, d. h. Sichbeseißender, Strebender, im guten Sinne des Wortes trägt. Ueber dem Schreibpult hatte er ein mit eigener Hand beschriebenes Blatt befestigt, das die Mahnung trug: „Sei getreu!“ Dieses Wort, es stand aber nicht bloß auf dem Papier, nein, es war schon damals auch im Herzen unseres Entschlafenen eingeschrieben und ist drin geschrieben geblieben bis an sein Ende. Und darum haben wir jetzt an seinem Grabe auch die lebhafteste Empfindung, daß hier ein schönes und inhaltsreiches Leben harmonisch zum Abschluß gekommen ist, ein Leben, für das Gott zu danken wir alle Ursache haben.

Schon in seinen Jugendtagen stand es unserem heimgegangenen Freunde als leuchtendes Ideal vor der Seele, einmal ein tüchtiger Pfarrer zu werden, ein Pfarrer, auf den das Wort zutrefte: „Dafür halte uns jedermann, nämlich für Christi Diener und Haushalter über Gottes Geheimnisse“. Und wir, die wir heute seinen Lebensgang noch einmal überblickt haben, werden gerne bezeugen, daß er diesem Ziele allezeit ehrlich und aufrichtig nachgestrebt und eben dadurch sein Leben schön und inhaltsreich gestaltet hat. Gewiß, wenn wir auf das von ihm erreichte Alter sehen, dann müssen wir sagen, daß er noch viele Jahre hätte leben und

wirken können. In den besten Jahren, wie man zu sagen pflegt, ist er uns genommen worden. Doch wir wissen, daß der Wert eines Menschenlebens sich nicht nach der Zahl der Jahre bemißt, sondern nach dem Inhalt, den man ihm gegeben hat. Während mehr als zwei Jahrzehnten hat der Entschlafene frisch und freudig und mit gutem Erfolge wirken dürfen in den beiden Gemeinden, die ihn zu ihrem Pfarrer erkoren hatten, und alle, die ihm in dieser Zeit näher traten und ihn kennen lernten, werden ihm rückhaltlos das Zeugnis der vollen Wahrhaftigkeit und Treue geben. Wohl war's ja ein bescheidener Kreis, in dem er wirkte, der Kreis eines Landpfarrers; aber auch von diesem Kreise gilt das Goethe'sche Wort:

„Wie fruchtbar ist der kleinste Kreis,  
Wenn man ihn wohl zu pflegen weiß!“

Unser Freund hat das bewiesen; ihm lag es stets daran, den Verpflichtungen, die er mit seinem Amte übernommen, allezeit nachzukommen nach bestem Können und Vermögen, und so oft er auch von den Schönheiten unseres Berufes redete — noch mehr sprach er auch von den hohen Aufgaben und Pflichten, von den Nöten und Schwierigkeiten desselben, von denen so mancher Draußenstehende oft keine Ahnung hat und nicht weiß, wie sie einem gewissenhaften Pfarrer innerlich, seelisch zu schaffen geben können. Ich könnte der Beweise manche dafür anführen, wie peinlich gewissenhaft der Dahingeschiedene es mit allem genommen hat, und dabei — oder besser gerade deswegen — bewahrte er sich allezeit jenen son-

nigen, goldenen Humor, der uns an ihm stets so wohlthuend berührt hat. Eben diese Treue, dieses Pflichtbewußtsein, verbunden mit dem Wahrheits-sinn und der Heiterkeit des Gemütes, die der Aus-fluß einer in Gott gefestigten und Gott sich ver-antwortlich fühlenden Persönlichkeit sind, machten ihn vor allem geeignet zu einem „Diener Christi und Haushalter über Gottes Geheimnisse“.

Das innerste Leben des Glaubens und der Liebe ist freilich seiner Natur nach ein „in Christo ver-borgenes“, ein Leben, das für seinen vollen Ge-halt keinen andern Zeugen hat als den allwissen-nden Gott; aber wo es reichlich genug vorhanden ist, da tritt es doch auch nach außen hin zutage und erfüllt sich an ihm das Wort Jesu: „Wes das Herz voll ist, des geht der Mund über“. Und pectus est, quod facit theologum, auf deutsch: Das Herz, das Gemüt ist's, was den rechten Theo-logen macht — dieser alte lateinische Spruch hat sich an unserem Entschlafenen sichtlich bewahrheitet. Er war vor allem ein Gemütsmensch, ein Mensch, der sich von der Liebe leiten ließ. Durch die Liebe Gottes, die ausgegossen war in sein Herz, hat er sich treiben lassen zur Liebe gegen die Brüder, zu jener Liebe, die alles glaubt und hofft, trägt und duldet. So gern und geflissentlich er auch des Herrn Mahnung befolgen mochte: „Laß deine linke Hand nicht wissen, was die rechte tut“, es waren derer doch zu manche, die das Wohlthun seiner Rechten an sich erfahren durften, als daß es hätte ganz verborgen bleiben können. Und das-selbe gilt von seiner Liebe, die ihr Bestes gab

durch warmherzige Teilnahme, im „Sichfreuen mit den Fröhlichen und Weinen mit den Weinenden“, und nicht zuletzt von der Liebe, die sich äußerte in Geduld und Nachsicht gegenüber andern und in der Friedfertigkeit gegenüber allen, auch denen, die nicht seine Ansichten teilten, von denen er aber wußte, daß sie's in ihrer Art auch ehrlich meinen. Unser Freund war eine echte Johannesseele, und wie von dem Lieblingsjünger des Herrn erzählt wird, daß er bis ins hohe Alter in jeder Versammlung, in die er sich noch tragen ließ, stets dieselbe Mahnung wiederholt habe: „Kindlein, liebet euch untereinander!“ so hat auch er immerfort mit Wort und Tat an diese Pflicht der Bruderliebe erinnert, nicht bloß hier auf der Kanzel und im Unterricht, sondern auch draußen im Leben. Er selber, seine ganze Persönlichkeit war eine Mahnung zur Liebe und zum Frieden, und nichts tat seinem friedliebenden Herzen so weh, als wenn er auf Uneinigkeit, Zwietracht und Spaltung im kleinen oder großen stieß. Aber dabei konnte er doch auch hassen und zürnen. Ja, gründlich haßte er nicht nur alles Rohe, Niedrige und Gemeine, sondern auch alle Unwahrheit, Uebertreibung und Unnatur in jeder Gestalt, das Gesuchte und Gemachte, den bloßen Schein und die hohle Phrase überall und allermeist im geistlichen Berufe. Bei ihm war alles einfach, klar und wahr, und er nahm es ernst mit dem Worte des Meisters: „Eure Rede sei ja, ja, nein, nein! Was darüber ist, das ist vom Uebel.“

Gehört aber zu einem rechtschaffenen Christen-

leben, zum Leben eines Dieners Christi nächst der Liebe zu Gott und zu den Brüdern nichts mehr als die stille Ergebung in den göttlichen Willen, wie dankbar müssen wir anerkennen, daß der von uns Geschiedene diese schwerste Tugend nicht nur andern gepredigt, sondern auch selbst geübt hat. Davon konnten wir Zeuge sein ganz besonders in der letzten Zeit, als die Schatten des Leidens sich immer mehr auf seinen Pfad legten und der Ruf an ihn erging: „Bestelle dein Haus!“ Still und klaglos hat er sich in sein Los ergeben, und als man fühlte, daß es mit ihm zu Ende gehe und die Seinen stille weinend ihn umstanden, da sagte sein vom Hauch des ewigen Friedens verklärtes Antlitz: „Weint nicht! Mein Erlöser lebt!“

Und wir fügen bei: Auch er selber, unser Entschlafene, lebt! Auch von ihm gilt das Wort, das in bezug auf den Lieblingsjünger des Herrn, den treuen, milden Johannes, unter den Brüdern umging: „Dieser Jünger stirbt nicht“. Wir stehen ja nicht an den Gräbern als solche, die keine Hoffnung haben. Gerade, wo der Tod mitten in ein schönes Menschenleben, auf dem kein Schatten des Gemeinen ruht, hineingreift, da entfaltet er auch seine höchste Majestät und zieht mit Macht die Herzen zum Ewigen empor. Nirgends so sehr, wie an solchen Gräbern, geht uns die Ahnung eines höhern, ewigen Lebens auf. Da lernen wir glauben an eine höhere Welt, an eine ewige Bestimmung des Menschen. Damit trösten wir uns auch an diesem Grabe. Wir glauben mit unserm Verstorbenen, daß Leiden und Schmerzen und Sterben nicht das

Lezte sind, sondern daß es durch Leiden zur Herrlichkeit, durch Kampf zum Siege, durch Kreuz zur Krone gehe, daß Gottes Gedanken höher sind als der Menschen Gedanken: Gedanken der Liebe, des Friedens, des ewigen Erbarmens.

Und mit diesem Troste im Herzen, meine geliebten Leidtragenden, lasset uns nochmals hinblicken auf das Grab des Vollendeten und dann von ihm scheiden! Nicht trostlos, nicht verzagt, nein, vielmehr mit der tröstlichen Gewißheit, daß er nach einem Leben der Treue nun eingegangen ist zu seines Herrn Freude und daß gleichwohl das Beste, das er euch und uns allen war, als ein Unvergängliches nicht mitbegraben wird, so wahr die Verheißung des göttlichen Wortes ist: „Das Gedächtnis des Gerechten bleibt im Segen“.

So ruhe denn im Frieden, lieber Freund! Wir drücken dir die Hand zum Abschied nicht mit Seufzen und Jammern, sondern Gott preisend mit dem Wort der frommen Ergebung: „Der Herr hat's gegeben, der Herr hat's genommen, der Name des Herrn sei gelobt!“ Amen.

---

# Ansprache

von Herrn Dekan Brütlich, Sevelen.

Werte Trauerversammlung!  
Liebe Leidtragende!

Nachdem schon vorhin ein Kollege und Freund in herzlicher Weise zu euch über den Verstorbenen gesprochen hat, ist es meine Aufgabe, im Namen der Pfarrer des evangelischen Kirchenbezirkes Rheintal-Werdenberg, sowie im Namen unserer Pastoralgesellschaft des dahingeshiedenen Amtsbruders und Freundes zu gedenken. Da möchte ich euch, liebe Leidtragende, vor allem unsere herzliche Teilnahme aussprechen bei dem großen Verluste, den ihr erleidet, und euch sagen, wie es auch uns vom Herzen leid tut, daß der liebe Freund aus unserem Kreise weggenommen wurde.

In der Mitteilung vom Sterben des lieben Amtsbruders saget ihr, liebe Leidtragende, daß ihr einen herzensguten Gatten und Vater verloren habet. Wer wollte euch darin nicht verstehen? Ja, ein herzensguter Mensch war der Dahingeshiedene. Als solchen habe ich ihn schon am Gymnasium in St. Gallen und später als Student an der Universität in Basel kennen gelernt. Seine Herzensgüte hat ihn seinen Studiengenossen lieb gemacht, und wohl alle, die damals mit ihm verkehrten, behalten ihn

in freundlicher Erinnerung. Darum freute es mich, da er als Pfarrer von Rebstein in unser Kapitel eintrat. So oft er in unseren Vereinigungen eine Arbeit lieferte oder sich an den Diskussionen beteiligte, konnte man sein freundliches Wesen, seine Herzengüte spüren. Verspürt habt ihr diese gewiß auch, ihr Gemeindeglieder von Rebstein, wenn euch euer Pfarrer in der sonntäglichen Predigt auf den heiligen Willen Gottes hinwies oder wenn er bei eurer Freude oder bei eurem Leid zu euch sprach. Habt ihr es nicht gemerkt, wie herzensgut er es mit euch meinte, ihr Schüler, wenn er in Unterricht und Kinderlehre euch den Weg des Lebens zeigte? Herzengut ist er zu euch gewesen, wenn ihr ihm Freude machtet, aber auch dann, wenn er einen Widerspenstigen straffer halten mußte, um in ihm den Willen zum Guten zu wecken. Und besonders ihr Konfirmanden, nicht wahr, ihr habt gesehen, wie ihm euer geistliches und leibliches Glück am Herzen lag? Seine Herzengüte müssen auch alle die Kranken, welche er besuchte, darin verspürt haben, daß er an ihrem Leiden herzlich Anteil nahm. Ja, es ist wahr, ihr, liebe Leidtragende, habt einen herzensguten Gatten und Vater, die Gemeinde hat einen herzensguten Pfarrer und wir haben einen herzensguten Amtsbruder und Freund verloren. — Und dabei war er so bescheiden. Während seiner Krankheit hat er mir verschiedene Male geschrieben, über sein Ergehen und den Gang der Amtshandlungen Mitteilung machend. Als er schweren Herzens einzusehen begann, daß seine Krankheit ihn nötige, seine ihm liebe Ge-

meinde zu verlassen, schrieb er mir: „Was liegt schließlich an meiner Person? Ich gleiche einem unbrauchbar gewordenen Zaunsteden; man nimmt den weg und setzt einen anderen an dessen Stelle“. Und eben diese Bescheidenheit war es wiederum, welche ihn andern Menschen lieb und wert machte.

Diese Wertschätzung des Dahingeshiedenen kann euch, liebe Leidtragende, eine Linderung in euerem Schmerze, ja eine Freude sein. Allein was helfen Menschenworte in solchen Fällen? Der herbe Verlust bereitet euch ja doch Traurigkeit, und euer Herz sucht einen gewissen Trost. So ist es mir denn auch ein Anliegen, euch ein Wort des Trostes zuzurufen? Woher soll ich es nehmen? Woher anders als aus der heiligen Schrift, in welcher das Wort göttlicher Wahrheit uns gegeben ist. Diesen Weg habt ihr ja selber eingeschlagen; denn das Blatt, mit dem ihr uns das Sterben eueres Gatten und Vaters anzeigtet, trägt an seiner Stirn die Bibelstelle Joh. 11, 25,26: „Ich bin die Auferstehung und das Leben; wer an mich glaubt, der wird leben, ob er gleich stürbe, und wer da lebt und glaubt an mich, der wird nimmermehr sterben“. Wir kommen von Ostern her, dem Feste, welches für das Glauben dieses Wortes Jesu die Grundlage bietet. Daran haltet fest, liebe Leidtragende; denn das ist ja unser Trost, wenn liebe Angehörige uns genommen werden oder wenn wir selber sterben müssen, daß wir sagen können: „Gott sei Dank, der uns den Sieg gegeben hat durch unsern Herrn Jesum Christum!“

# Freundesworte

gesprochen von

P. Weidenmann, Pfarrer in Balgach.

Verehrte Trauerversammlung!  
Liebe Leidtragende!

Mit schwerem Herzen stehe ich heute an dieser Stelle. Ich weiß wohl, daß der liebe entschlafene Freund, um dessen Hinschied wir Leid tragen und trauern, sich dagegen wehren würde, daß wir von ihm und von dem, was er getan, so viel Aufhebens machen. Aber ein paar Worte aufrichtiger Dankbarkeit mögen doch wohl gestattet sein, und wie es für ihn etwas Selbstverständliches war, daß er all seine Arbeit mit größter Pflichttreue und Gewissenhaftigkeit tat, so ist es für uns heute eine selbstverständliche Pflicht, daß wir ihm auch hier noch unsere Dankbarkeit bezeugen.

Ich spreche zunächst für unsere Rheintalische Erziehungsanstalt in Balgach und für den Evangelischen Erziehungsverein Rheintal-Werdenberg-Sargans, denen der liebe Entschlafene manches Jahr in seltener Treue seine Arbeitskraft zur Verfügung gestellt. Vom März 1909 saß er in der Kommission der Erziehungsanstalt Balgach als Aktuar und vom Herbst desselben Jahres als Präsident.

Wie sehr ihm das Wohl der Anstalt und der dafelbst versorgten Kinder am Herzen lag, davon könnten die zahlreichen Besuche, die er in Wnden ausführte, Zeugnis ablegen, und wenn er auch im Frühjahr 1912 angeichts der gewaltigen Arbeit des Erziehungsvereins aus der Aufsichtskommission der Anstalt zurücktrat, so hat er doch je und je ein besonderes Interesse und eine besondere Anhänglichkeit an die Anstalt droben am Waldbrand und deren Insassen bewiesen und ihnen seine Liebe bezeugt.

III' die freie Zeit und Kraft, die ihm die Ausübung seines pfarramtlichen Berufes noch ließ, hat der liebe Entschlafene in den Dienst des Evangelischen Erziehungsvereins gestellt, dessen Präsidium er seit dem Frühjahr 1910 innehatte und erst im Februar dieses Jahres infolge seiner Krankheit niederlegte. Hier hat er eine gewaltige Arbeit geleistet und den Erziehungsverein aus bescheidenen Anfängen zu nie geahnter Höhe gebracht. Hundert und mehr Kinder aus armen Verhältnissen standen Jahr für Jahr unter seiner Aufsicht, und er war stets dafür besorgt, daß diese Kinder eine neue Heimat fänden, in der sie nicht nur leiblich, sondern auch geistig und vor allem seelisch gefördert wurden. Er inspizierte selbst die Familien, in welchen er seine Schutzbefohlenen unterbrachte, er geleitete gar oft selber die ihm anvertrauten Kinder in ihre neue Heimat, wußte so gut ihre Tränen zu trocknen, besuchte sie jahraus, jahrein und ward von allen geliebt und verehrt, sodas er ihnen wie ein Vater wurde. Gewiß, Enttäuschungen

sind ihm nicht erspart geblieben, aber um der Kinder willen hat er auch das Bittere und Herbe hingenommen und in um so größerer Treue weitergearbeitet als ein liebevoller, herzlicher Freund der Kinder. Er hat es gewiß erfahren, was er einmal als Ziel seiner Arbeit bezeichnete:

„O Gott, wie muß das Glück erfreu'n,  
Der Retter einer Seele sein“.

Und alle die vielen Kinder, die seine Liebe erfahren, sie trauern heute mit uns und weinen ihrem guten, lieben, väterlichen Freunde eine Träne der Dankbarkeit nach. Sie werden dessen nicht vergessen, der ihnen in der Liebe Christi nahetrat und ihnen Eltern und Heimat und die Möglichkeit gab, Menschen zum Lobe Gottes zu werden. Ihm, der so oft und so heiß um eines Kindes Seele gerungen, sprechen wir nach der Menschen Weise tiefsten Dank aus. Seine vorbildliche Treue aber soll uns voranleuchten, wenn wir die Liebesarbeit an diesen Kindern weiterführen.

Und nun sei mir noch ein Wort als Freund und Nachbar des lieben Entschlafenen gestattet. Den ersten Freundschaftsdienst hat er dem Sprechenden geleistet, als wir uns noch gar nicht kannten, im Jahre 1908/1909, als er zehn Monate lang die Gemeinde Balgach neben Rebsstein pastorierte. Er hat es damals verstanden, das Vertrauen und die Anhänglichkeit der Balgacher Bevölkerung zu gewinnen, und es war darum immer Anlaß zu besonderer Freude, wenn er später zu einer Predigt in die Nachbargemeinde kam. Dankbar gedenkt heute auch die Gemeinde Balgach dessen, der ihr

während so vieler Wochen aus dem unerschöpflichen Schätze des Evangeliums Worte der Wahrheit und Speise des Lebens dargereicht.

Im Laufe der Jahre ist der Sprechende dem lieben Entschlafenen recht nahe gekommen und hat ihn kennen gelernt als einen Freund von goldlaunterem Charakter. Sein köstlicher Humor, seine seltene Pflichttreue, seine Arbeitsfreudigkeit und seine Dienstfertigkeit haben in gesunden Tagen einen Strahlenkranz um sein Haupt gewunden, sein Stillsitzen und Hoffen, als die Krankheit kam, hat sein Leiden verklärt und Zeugnis davon abgelegt, daß in der Seele des Freundes ein tiefes, unerschütterliches Gottvertrauen daheim war, das der Dichter mit den Worten kennzeichnet:

„Es kann mir nichts geschehen,  
Als was Gott mir ersehen  
Und mir zum Segen ist“.

Nun ist aber der liebe Freund stille geworden. Er, der so oft von Gottes Liebe gezeugt, hier in dieser Kirche vor seiner Gemeinde, bei der Arbeit an seinen Schutzbefohlenen, im Verkehr mit den Seinen und seinen Freunden, wird uns allen unvergessen bleiben. Er ruhe im Frieden! Wir aber danken Gott für all' den reichen Segen und das Glück, das uns durch den lieben Entschlafenen zuteil geworden ist und bitten in unserer Trauer und an diesem Grabe:

„Brich herein, süßer Schein sel'ger Ewigkeit!  
Leucht' in unser armes Leben,  
Unsern Füßen Kraft zu geben,  
Unserer Seele Freud'.“